Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mk. 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mk. 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 264 u. 23, Geschäftsst. Nr. 76.

# Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 29 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Erste Ausgabe. 2. Blatt. Samstag, 8. Februar 1913. 62. Jahrgang. Nr. 99.

**Der Erzähler. Nr. 19.**

## „Daud un Düwel."

Wagenfelds große plattdeutsche Dichtung „Daud un Düwel" hat in der ganzen niederdeutschen Presse begeisterte Anerkennung gefunden. Auch die hochdeutsche Presse hat mit ihrem Lobe nicht zurückgehalten, und vor allem das Urteil des bekannten plattdeutschen Forschers F. Wippermann in der Literarischen Beilage der „Kölnischen Volkszeitung" (Nr. 4) ist so treffend, daß es den Vielen, die Wagenfelds Dichtung besitzen, nicht vorenthalten bleiben soll. Wippermann schildert in dem Aufsatz „Zwei neuplattdeutsche Totentänze" zunächst den grandiosen, mildverklärten Zyklus „Naohber Daut" aus Wibbelts neuem Gedichtbuch „Pastraoten-Gaoren" und sagt dann weiter:

„Daud un Düwel" ist eigenartiger, packender, schüttelnder, erbarmungsloser. Kurz, abgerissen, wuchtig, nicht achtend der Feinheiten des Verses, wirkt dieser Dichter durch die Gewalt und Kühnheit seiner Auffassung. Anders als bei Wibbelt ist ihm der Tod ein Geschöpf des Teufels, der ihm in die Brust statt des Herzens einen Stein setzt und ihm selbst seine Sense schmiedet unter einem Segen, einem grauenvollen Höllenfluch:

Sni, Seiße, sni,
Allt Volk hört mi!
Ick fläng di, Seiß, met alle Flöt,
We schallt ut alle Höllenhöt
Ick fläng di, Seiß, met Gall un Gift,
Dat vör die nümms ant Liäben dlifft!
Sni, Seiße, sni met Macht,
Sni di Dage, sni di Nacht;
Sni mi Vader, Moder, Kind,
Sni se, wann se rip nog sind,
För de Höll
Op de Stell!
Sni, Seiße, sni,
Allt Volk hört mi!
Ick segg as Guod nich Amen —
Sni in drei Düwels Namen!

Anfänglich hat der Tod nur wenig Arbeit, nachdem er an Abel sein Meisterstück abgelegt hat. Die Sündflut endlich macht seine Sense „biettsk" (bissig). Und die Arbeit wächst ihm nun immer mehr, so daß er fürchtet, seine Sense würde ihm stumpf werden. Doch der Teufel lacht ihn aus:

Häff men kine Pin,
Tobest döht 't dat Liäben met Geld, Wiew und Win,
Dat Liäben dat dreihet den Slipsteen di rund
Un slipp di scharp dine Seiß.

Und nun hebt an das eigentliche Hauptspiel: „se göngen up Reif'", Tod und Teufel, der letztere dem ersteren zeigend, wie das Leben mit seinen Lastern für das Sterben arbeitet. Es ziehen die sieben „Tod"-sünden vorüber. Zunächst die Hoffart, und da findet der Dichter zum ersten- und letztenmal einschmeichelndere, freilich zugleich wehe Töne auf seinem Instrument; dann aber wird der Sang wieder kantig, schneidend, schlagend, kurze, abgerissene Klänge, aber voll traurig trefflicher Charakteristik: in wenigen knappen Versen ein unheimlich sicheres und rundes Bild vom Geiz. Es folgt die Unkeuschheit, „de Sünn, we bi us kinen Namen hät". Der Tod läßt sich führen zu dem „grauten Freidenhus, wo wilde Rausen bleihet", und dann zu den Stätten, wohin die gelangen, die „met Lust so'n Raisken" brachen: zu „Krankenhus, Narrenhus, Tuchthus".

Weiter geht der tolle Tanz. Der Neid, die „Afgunst", hat wilde Zwietracht gesät zwischen zwei Königen „op goldenen Thron", und wieder wirft der Dichter in kurzen rollenden, donnernden, blitzenden Strophen ein packendes Schlachtenbild hin. Nach den Schlachten ertönt das „Nachtgebätt": Wir beten an die Macht der Liebe. „Wild, luthals hät dao de Düwel lacht!"

Die Unmäßigkeit, „dat Supen", kommt an die Reihe, Trinken, bis daß der Mensch nur noch „von Fatsun" ein Mensch ist — „män süß en Stück Veh". Man glaubt ein Stück aus der derbsten, ältesten niederdeutschen Poesie des Niederganges zu hören. Der Zorn setzt den finsteren Reigen fort. Unter die Erde! Zwei Bergleute hat dort unten der „Vernin" entzweit; „met 'n dullen Kopp" springen sie aufeinander los und schwingen die Grubenlampen:

En Slagg, en Knacks! — de Lamp terbräckt —
En Blitz, en Knall, un't Füer leckt,
Düör de Nacht,
Düör den Schacht . . .

Und „Daud un Düwel" setzen „met 'n genöglik Lachen" ihren Weg fort. Und jetzt steigert sich des Werkes ernst-bittere Stimmung zu einem Humor von grotesker Höhe, in der Schilderung der „Fulheit", in dem Bilde vom Leben, Nichtstun und Ende jenes Taubärnd, der zu Tode friert, obgleich zehn Schritt von ihm ein Heuhaufen stand:

He was to ful, dat drin he kraup,
Fruoß daut, lait laoß die Augen staohn.

Und doch war er „von de Slimmsten nao nich". Die Fahrt ist zu Ende. Der Teufel verläßt seinen Getreuen, den er zurechtgewiesen, mit dem Versprechen, daß er nach dem jüngsten Tage bei ihm auf Leibzucht ziehen könne.

Die gewaltigen Eindrücke läßt der Dichter dann in dem „Naospiell" leiser, linder ausklingen, unser bewegtes Herz zur Ruhe kommen. Durch die Heide voll Sonne und Vogelsang, durch Frühjahrssonne und Singen, von Glockenklang umweht, schreitet ihm jemand zur Seite: der Tod! Er bleibt ihm auf den Hacken bei jedem Schritt. Da wendet sich der Dichter an seinen Mitgänger, in ruhiger Demut flehend:

Um een Deel, Daud, bloß bitt ick di:
Wann slippst de Seiße äs för mi,
Wocht, bis ick mine Arbeit daohn,
De Saot an'n Grunn, in Fack dat Kaohn —
Dann hau fast to.

Nur aus innerstem Erleben, aus todesernster Gedankenwelt heraus konnte Wagenfelds gewaltige Schöpfung geboren werden. Sie steht einzig da in der neu-niederdeutschen Dichtung durch die Größe der Auffassung, durch den Reichtum der Erfindung, durch die Kraft und lebendige Fülle der Kennzeichnung und die dramatische, unerhörte Wucht der Sprache, des lapidaren Stils. Daher wird auch der Eindruck ein mächtiger, ein tief in das Herz eindringender, ein unverlierbarer sein.

Kein Wunder, wenn der Verleger eines solch außergewöhnlichen Werkes (A. Greve, Münster) diesem auch eine — wenigstens für plattdeutsche Bücher — außergewöhnliche Ausstattung gegeben hat. Ein münsterländischer Künstler, A. Heumann, hat „Daud un Düwel" sein äußeres Gewand gegeben. Seine Zeichnungen in dem auch durch Papier und Druck hervorragenden Buche sind eine würdige Zugabe zu den Worten des Dichters. Mag man im einzelnen mit der Deutung des Künstlers rechten, mag man auch hier und da an der zeichnerischen Seite etwas auszusetzen haben, im ganzen atmen die Bilder den todernsten Geist, geben sie den dumpfen, schweren Gang der Wagenfeldschen Dichtung wieder, wenn Heumann auch wohl am liebsten dort verweilte, wo die seltenen Gäste Humor und Licht herbergten.

Wibbelt und Wagenfeld führen die plattdeutsche Literatur der roten Erde spät, aber sicher auf jene Höhen, wo bisher Klaus Groth, Reuter und Brinckmann einsam thronten. Westfalen steht nicht mehr zurück auf dem plattdeutschen Parnaß. Möge das niederdeutsche Volk aber auch das Vertrauen seiner Dichter ehren, die seine alte Sprache wieder zu Ehren zu bringen suchen.

## Die erste Landwehr.

Vom 5. bis 7. Februar 1813 tagte in Königsberg jener denkwürdige Landtag, der in der Geschichte des preußischen Staates und Heeres Epoche machte, weil durch ihn die erste Landwehr geschaffen wurde. Steins gewaltige Persönlichkeit hatte nach Überwindung vieler Schwierigkeiten und Widerstände diese erste großartige Kundgebung eines ernsten opfermutigen Willens zur Tat, diese erste praktische Verwirklichung der Freiheitsideen durchgesetzt, freilich ohne Befehl des Königs, dem es allein zustand, als Träger der Krone den Landtag zu berufen, und der gewiß seine Zustimmung damals verweigert hätte, allein gestützt auf die Vollmacht des russischen Kaisers. „Der Königsberger Landtag ist auf politischem Gebiet, was die Konvention von Tauroggen auf militärischem war," sagt Max Lehmann in seiner Stein-Biographie, und wirklich hielten die Gegner mit der Anklage der Anstiftung zu Revolution und Insurrektion, mit dem Wort Landesverräterei nicht zurück; aber die Geschichte erkennt auch hier das Recht der großen, nur dem hohen Ziele hingegebenen Individualität an, die den Sieg der nationalen Idee, getragen von der Zustimmung des ganzen Volkes, gegen die engherzig am Buchstaben haftenden Tendenzen der Bureaukratie erfocht. Die Einberufung der Stände-Vereinigung, die dem Namen nach nicht, aber doch tatsächlich den preußischen Landtag darstellte, hatte Stein von dem Landhofmeister Auerswald erwirkt.

Wie sehr aber die Beamten widerstrebten, zeigte die Frage der Präsidentenwahl. Der verfassungsmäßige Präsident sollte Auerswald sein, aber wie Stein später bitter bemerkte, „Herr v. Auerswald, die Rückkehr der Franzosen fürchtend, legte sich zu Bett", d. h. er wurde plötzlich krank. Als seinen Stellvertreter ernannte er den Geheimen Justizrat Brandt. Aber an der Spitze des Landtags mußte eine bedeutende, eine fortreißende Persönlichkeit stehen. Stein, dem jeder Funke falschen Ehrgeizes fremd war, wollte jede nationale Empfindlichkeit schonen und nahm daher nicht selbst diesen Platz ein, der ihm gebührte. Der Präsident v. Schön, an den er sich wandte, verharrte in seiner schwächlichen Haltung und „fand keine Befugnis, mich in ständische Angelegenheiten, die nicht zu meinem Officio gehören, zu mischen". So blieb denn nur noch York. Der unerschrockene Kriegsheld, den die ständischen Angelegenheiten eigentlich noch viel weniger angingen, als den Regierungspräsidenten von Gumbinnen, dachte doch höher von seiner Pflicht gegen das Vaterland: er wagte ein zweites Tauroggen und erklärte, daß er die Leitung der Versammlung übernehmen werde, wenn sich der Landtag an ihn wende. In seinem Bericht an den König hat er die Sache so dargestellt, daß er nicht wollte, daß sich der hochentflammte Patriotismus an eine „fremde Autorität", an den durch Stein repräsentierten Zaren, anschlösse. „Da fühlte ich mit Männern von Einsicht und Vaterlandsliebe gleichartig das Bedürfnis, im Namen Eurer Königlichen Majestät diese erhabene Willensäußerung der Menge aufzunehmen und zu leiten, und trat als treuester Untertan meines verehrten Königs an die Spitze der landständischen Versammlung, welche nur ihrem Monarchen und sich selbst mit Beistand seines kaiserlichen Freundes zu verdanken wünschte, was das Höchste aller öffentlichen Güter ist, äußere Sicherheit." Als am 5. Februar der Landtag zusammentrat, wurde der General herbeigerufen und forderte als Gouverneur von Preußen die Provinz zu einer kräftigen Verteidigung des Vaterlandes auf. „Es lebe York!" erschallte der begeisterte Ruf, aber mit aller Stärke der Stimme gebot York Ruhe und setzte hinzu: „Auf dem Schlachtfelde bitte ich mir das aus!"

Der von Clausewitz entworfene und vom Grafen Alexander Dohna durchgearbeitete Plan des neuen Wehrgesetzes wurde nun der Versammlung vorgelegt, am 6. Februar von der Kommission beraten und am 7. Februar vom Plenum angenommen. Steins Wunsch war erfüllt: die Aufstellung einer Landwehr in Höhe von 20 000 Mann angenommen, eine wahrhaft großartige Leistung, wenn man bedenkt, welch namenlose Leiden das arme Land durchgemacht und welch große Opfer es soeben für das Yorksche Korps auf sich genommen. „Daß die Ostpreußen und Litauer den übrigen Provinzen in Bildung ihrer Landwehr mit schönem Beispiel vorleuchteten, so urteilte Gneisenau, „werden sie sich und die Völker ihnen ewig zum Ruhme rechnen." Adlige, Bürger und Bauern waren hier einträchtig zusammengetreten, nicht in jener hochmütig-trotzigen Art, in der die Ständeversammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts den Staat einfach ignorierten, sondern in voller Hingebung für den Staat, mit starker Betonung der Untertanenpflicht, im steten Gedenken der Rechte des Königs. Die Wehrbarmachung des Volkes, die notwendige Grundlage der Befreiungskriege, nahm von hier ihren Ausgang. Stein, der, als die Annahme feststand, noch am 7. Februar wieder ins Hauptquartier des Zaren zurückkehrte, sorgte dafür, daß für die Popularisierung des Landwehrgedankens das Rechte geschah. Sein treuer Arndt schrieb die Flugschrift „Was bedeutet Landsturm und Landwehr", die „über ganz Deutschland hingeflogen und ohne mein Zutun in vielen tausend Abdrücken vervielfältigt worden ist", erzählt Arndt. Mit wahrhaft biblischem Pathos ward die „Wehr des Vaterlandes in Zeit des Krieges" proklamiert und den Leuten, die unter die Waffen strömten, ihre heilige Pflicht und ihr schönes Recht vor Augen gestellt. „Es ist unter Steins, Dohnas, Auerwalds und Yorks Auspizien der Landtag abgehalten und das edle Land Preußen mit allen seinen letzten noch übrigen Mitteln und mit allem Mut und aller Liebe und Treue seiner Männer und Jünglinge gerüstet und bewaffnet worden", so schildert Arndt die ganze Stimmung dieser Zeit. „Wahrlich kein Land war gleich Preußen durch die Durchzüge der französischen Heere, durch den Raub von Geld, Kanonen, Menschen, Pferden und Rindern, faßt mit berechneter Bosheit und Tücke, für den großen russischen Feldzug so mitgenommen und ausgeleert worden als Preußen, und doch — jetzt bewegte und belebte sich alles, als wenn jüngstes, vollstes Leben, ja die Fülle des Lebens und der Kraft noch dagewesen wäre. Ja, es war jene Fülle der Kraft da, die aus dem Geiste erblüht und erglüht, durch diese Kraft haben Greise wieder wie Männer gefochten und Jünglinge, ja fast Knaben von sechzehn, siebzehn Jahren ihre Säbel wie mit vollster Manneskraft geschwungen. Ich werde das Schwingen, Klingen und Ringen dieser Morgenröte deutscher Freiheit, diesen so leuchtenden Aufgang eines neuen, jungen Lebens nimmer vergessen."

## Ein Jubiläum der preußischen Lotterie.

Am 8. Februar sind 150 Jahre verflossen, seit Friedrich der Große das „Patent betreffend eine Königliche Preußische Lotterie" unterzeichnete und damit das Zahlenlotto in seinen Landen einführte. Die Klassenlotterie, die ja mit ihren festen vorgeschriebenen Gewinnen und Abzügen eine viel sichern und die Spielwut weniger anlockende Art des Glücksspiels ist, bestand bereits seit 1703 in Preußen, aber nach dem Siebenjährigen Kriege sah sich der König nach neuen Einnahmequellen um, und so schien ihm denn, wie in den Einführungsmotiven ausgeführt wird, die bereits in allen großen Städten florierende Zahlenlotterie als ein geeignetes Hilfsmittel, „welches, ohne Unseren Untertanen zur geringesten Last zu gereichen, seiner Beschaffenheit nach dennoch die Vorteile vermehren kann, die Wir durch die Anwendung seines Ertrages ihnen zu verschaffen gedenken".

So verfiel denn auch Preußen jenem großen Rausch des 18. Jahrhunderts, der wie ein Verderben bringender Wirbelwind über die Lande fegte und den Armen nach trunkenen Hoffnungen die letzten Heller aus der Tasche zog. Da das Zahlenlotto Art und Höhe der Teilnahme jedem Einzelnen überließ, da sie eine trügerische Aussicht auf Riesengewinne verhieß, deren Erlangung höchst unwahrscheinlich war, so stachelte sie die Spielwut in den unteren Schichten des Volkes aufs höchste an und säte Not und Verzweiflung. „Die Fürsten gönnten dem Volke für alle Unterdrückung und Unbill das Lotto," sagt ein Sittenschilderer der Zeit, und in den Straßen Berlins wie anderwärts sang man damals die Verse:

„Die Pest gab die Natur dem Oriente,
Unbillig ist sie nie;
Dafür gab sie dem Okzidente
Die Zahlenlotterie."

In den Komödien der Zeit ist von Gellerts vielgespieltem Stück „Das Los in der Lotterie" an bis zu Nestroys Possen von dem erregenden Zauber des Lottos die Rede. Hochstapler und Abenteurer bemächtigen sich dieser glänzenden Methode, die Leidenschaften zu entflammen und die Gemüter zu verwirren; sie nehmen zum Teil die Lotteriegründungen selbst in die Hand. Casanova ist in dieser Hinsicht in Venedig tätig, Cagliostro beschwindelt die Londoner, indem er seinen Kunden durch kabalistische Geheimmittel die gewinnenden Nummern angibt, und solch ein fragwürdiger Industrieritter ist es auch, in dessen Hände Friedrich der Große die Einführung des Lottos in Preußen legt. Der König suchte damals nach einem geschäftstüchtigen, ideenreichen Manne, der, wie er an den preußischen Gesandten in London v. Knyphausen schreibt, „alle Arten von Projekten, seien es finanzielle oder andersartige, ausführen kann". Knyphausen empfiehlt Friedrich Johann Anton Calzabigi, einen Abenteurer von dunkler Herkunft, dem er hervorragende Geschäftstüchtigkeit, aber auch einen ausgesprochenen Hang zur Unredlichkeit nachsagt. Friedrich setzt sich über diesen Charakterfehler hinweg. „Ich erlaube ihm, mich zu bestehlen, wenn er nur was zustande bringt," schreibt er und engagiert Calzabigi unter glänzenden Bedingungen. Die Zahlenlotterie war eins der ersten Projekte, die das neue Finanzgenie dem König vorlegte.

Friedrich war mit Feuer und Flamme dabei, und am 31. August 1763 fand die erste Ziehung statt. Sie fand, um das allgemeine Interesse der Bevölkerung zu erwecken, öffentlich auf der Rampe eines Privathauses statt, während dann später die Ziehungen im Rathaus vorgenommen wurden. Die Erwartungen, die der König an das neue Unternehmen knüpfte, erfüllten sich nicht, und so ließ er sich denn schon im nächsten Jahre dazu herbei, das Lotteriegeschäft an Calzabigi zu verpachten. Wie Prof. Warschauer in seinen bei Karl Curtius erschienenen „Lotterie-Studien" ausführt, mag der Abenteurer von Anfang an absichtlich Verwirrung in die Geschäftsführung gebracht haben, um den König zu einer Verpachtung an ihn zu zwingen. Das Personal bestand aus Franzosen, die fast durchweg fragwürdige Existenzen und Industrieritter waren; alle Korrespondenzen wurden französisch geführt, so daß das niedere Volk, für das das Lotto hauptsächlich gedacht war, davon gar nichts verstand. 1764 zwang man Calzabigi, die deutsche Sprache einzuführen; es traten ihm als Aktionäre Persönlichkeiten aus den höchsten Kreisen, so der Bruder des Königs Prinz Ferdinand und die Grafen Reuß und Lottum zur Seite. Der König hielt mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit an Calzabigi fest, und so hielt er sich trotz der schlechtesten Geschäftsführung noch drei Jahre, bis er 1767 durch Kabinettsorder entlassen wurde. Der Staatsminister von Hagen hatte schon vorher erklärt, daß „so lange der p. Calzabigi das Haupt dieses Etablissements seyn wird, an keine gehörige Reform und Ordnung zu denken ist." Nun kam das Unternehmen in geregeltere Bahnen und wurde bis zum Jahre 1794 verschiedentlich verpachtet. Schließlich warf die Zahlenlotterie so bedeutende Gewinne ab, daß man sie 1794 in Staatsregie übernahm. Von dem Gewinst erhielten damals 90 Mädchen aus den Waisenhäusern Berlins eine Aussteuer von 50 Talern, und auch sonst wurden die Überschüsse dazu verwendet, dem Staat und den Gemeinden einen Teil der Armenlast und Wohlfahrtspflege abzunehmen. Aber segensreich war die Einrichtung deshalb doch nicht, denn sie richtete schwere moralische Schäden unter der Bevölkerung an. So sind uns Berichte aus Luckenwalde erhalten, wo die ganze Stadt vom Spieleufel ergriffen war, die Bürger sich zu Veruntreuungen verleiten ließen, die Frauen ihre Männer hintergingen und schließlich die Behörde einschreiten mußte. Aus moralischen Gründen wurde daher 1810 die Aufhebung der Zahlenlotterie in Preußen verordnet. Der leichtsinnige Taumel, der im 18. Jahrhundert alle Schichten ergriffen hatte, war verraucht; in den Tagen der sittlichen Wiedergeburt des Staates trat die verderbliche Leidenschaft des Lottos besonders grell zutage, und so wurde denn nur noch die bis dahin wenig beliebte und wenig blühende Klassenlotterie geduldet, die sich in gemäßigteren Formen hält und bis heute gleichsam als Sicherheitsventil gegen aufregendere Spiele fortbesteht.

## Zum Zeitvertreib.

**Auflösung aus Nr. 18.**

Rebus: Hunger würzt das Mahl am besten.

Geographisches Silbenrätsel: 1. **Kanaan**, 2. **Albano**, 3. **Merkator**, 4. **Eiland**, 5. **Regulus**, 6. **Untiefe**, 7. **Niederlande**, 8. **Albanese**, 9. **Fürstenau**, 10. **Rotes Meer**, 11. **Jericho**, 12. **Kap**, 13. **Achaia** = **Kamerun, Afrika, Nordsee, Europa.**

---

14)

## So hat sie Gott geschlagen.

Roman aus dem Jahre 1812. Von Franz Wichmann.

„Das Glück kann er sich doch nicht kaufen, mit all seinem Geld!"

„Freilich, wie das Glück schaut die nicht aus."

„Wer hätt's gedacht, daß die Traudl einmal sein wird?"

„Mit dem Floderbacher und dem Osterauer soll sie's ja g'habt haben. — Mit alle zwei!"

„Hätt' drauf geschworen, daß sie von denen net laßt."

„Mein — wenn sie doch tot sind!"

„Aber der Baltl lebt ja. Der ist — wie ich g'sehen hab' — eigens von der Schöffau herübergekommen."

„Daß er zuschaut, wie sein Schatz mit einem andern Hochzeit macht?"

„Muß es halt doch net gewesen sein."

„Wenn ich's euch sag! — Ausschau'n tut er so schlecht, wie die Braut. Zur Kirche ist er hinaufgegangen, beten, bevor die anderen kommen."

„Für den Simon sein Glück wird er net beten."

Aller Augen richteten sich auf die Trockenbacher Traudl. Von der prächtigen Flitterkrone, den blonden, mit roten Bändern gezierten Zöpfen und dem silberverschnürten Mieder sticht ihr schmal gewordenes bleiches Gesicht fast unheimlich ab. Bläuliche Ränder ziehen sich um die leicht geröteten Augen, die tief, wie erloschen, unter den Lidern liegen.

„Mein — die schaut ja aus wie der Tod."

„Den Simon sieht's gar nicht an. Keinen Blick hebt's vom Boden."

„Die zwei dürfen am Altar nah beieinander stehen, daß der Böse net Platz zwischen ihnen find't."

Das Orgelspiel, das aus der Kirche ertönt, beendet das Geschwätz der Weiber.

Neugierig, um noch einen guten Platz zu erhalten, drängt sich alles durch das niedere Portal ins Innere.

Als auch die letzten darin verschwunden sind, kommt noch ein einsamer, jungendlicher Wanderer die Straße vom Zollhaus daher.

Ein Fremder muß es sein, denn er hat nicht die Kleidung der Inntaler. Mehr städtisch gewandet, trägt er einen grünen zylinderartigen Hut, braunen Rock und dunkle Beinkleider, die in hohen Stiefeln stecken. Seine Hand führt einen Wanderstecken, das frische, offene Gesicht ist luftgebräunt, und seine blauen Augen blicken über die in den ausgestorbenen Häusern, in den verödeten Gassen herrschende Stille verwundert umher.

Dann zieht es auch ihn der Kirche zu.

Übervoll ist es darinnen und nur wenig über den Eingang kommt er hinaus. Jeder behauptet seinen Platz, und ein breiter Pfeiler versperrt ihm die Aussicht.

Endlich kann er sich an demselben vorüberschieben.

Sein Blick fällt auf den Altar, auf dessen Stufen eben das Brautpaar zum Gebete niedergekniet ist.

Starr wird plötzlich sein Auge, eine unnennbare Angst schnürt ihm die Brust zusammen und fiebernd beginnt er aufzuhorchen.

Der Geistliche muß seine Frage noch einmal wiederholen. Erst dann bebt von Traudls Lippen zögernd, kaum hörbar das „Ja".

Der leise Laut treibt den kalten Angstschweiß auf des Fremden Stirn, ein krampfhaftes Zittern befällt seinen Körper, fast röchelnd geht sein Atem.

Einige in der Nähe stehende Frauen schauen nach ihm um, stoßen sich mit den Ellbogen an.

Auch der Baltl blickt herüber, zuckt zusammen und alle Farbe weicht aus seinem Gesichte.

Wie leises Schluchzen klingt es an sein Ohr und übertönt den Schrei des Schreckens, der halberstickt sich von seinen Lippen ringt.

Scheu duckt er sich zusammen, so daß die Nachbarn sein Gesicht verbergen. Kein Wort mehr versteht er von der Ansprache des Priesters, nicht sieht er, wie die totenbleiche Braut die Hand ausstreckt, um sich den Ring anstecken zu lassen. Seine Pulse fiebern, während ein eisiges Grauen ihn schüttelt.

„Dem muß schlecht geworden sein, der da geht," hört er neben sich flüstern.

„Kennst ihn?" erwiderte eine andere Stimme.

„Ein Auswärtiger ist's. Hab' ihn meiner Tag' net gesehen."

„Warum er nur geweint hat?"

Da endlich wagt Baltl es, den Kopf zu erheben und aufzublicken.

Irr flackern seine suchenden Augen umher. Die schreckliche Erscheinung ist verschwunden. Auch Traudl kann sie nicht wahrgenommen haben.

Sein von Entsetzen geöffneter Mund schließt sich wieder, in die schlaff herabgesunkenen Arme kommt wieder Leben. Aber noch kann er sich nicht von der Stelle rühren.

Erst als die Masse geordnet, als die Brautleute dreimal, die Jungfrauen einmal vom geweihten St. Johanneswein getrunken, als die Kranzjungfer dem Mesner sein Geschenk gereicht und die letzten Töne des in friedlichen Akkorden ausrauschenden Orgelspiels verklungen sind, drängt auch er sich, scheu wie ein Verbrecher, dem Ausgang zu.

Das Getümmel, mit dem sich die Kirche auf die Gasse entleert, verbirgt ihn am besten. Nirgends taucht mehr das Schreckuis auf.

Ist es ein höllisches Gaukelspiel, das ihn gäfft? Aber Teufel weinen nicht — und jener hat geweint. Die Gewißheit erfüllt ihn von neuem mit beklemmender Angst.

Fort, — fort — von dem Boden, den jenes Fuß betreten!

An der nächsten Seitengasse schleicht er sich unbemerkt aus der Menge, die sich aufgestellt, den zum Bräuwirt ziehenden Hochzeitszug zu erwarten.

Als wäre ein Heer türkischer Unholde hinter ihm drein, hastet er, die Krallen wahnsinniger Verzweiflung im Nacken, querfeldein, über Gräben und Zäune, bis er den dunklen, schützenden Wald des Höhenbergs erreicht.

Wieder trägt der Wind den Klang von Horn und Klarinette durchs Dorf. Juhschreie tönen, die roten und grünen Bänder flattern, und der Niederndorfer Berg hüllt sich in gelbgrauen Pulverqualm, durch den die roten Blitze der Böller zucken.

Am Fenster des ihnen angewiesenen Zimmers stehen Hand in Hand der Hauptmann und seine junge Frau, als der Hochzeitszug zum Bräuwirt heranbiegt.

Vor dem Hause stellt die Musik sich auf, um die in geordneten Reihen Einmarschierenden, den Brautführer, die Eltern, Zeugen und Gäste passieren zu lassen.

„Schau nur, wie starr und kalt die Braut aussieht! Keine Träne! — Und ich habe doch vor Freude geweint, wie ich dein geworden, Conrad. Wer am Hochzeitstage nicht weint, sagt man bei uns im Stanzertal, der wird in der Ehe viel zu weinen haben."

Als Harder antworten will, drückt sich scheu der Bräuwirt herein. Ehe das Essen beginnt, hat er sich schnell heraufgeschlichen, um seinem besorgten Herzen Luft zu machen.

„Ich mein', — es wäre Zeit, Herr Hauptmann — —"

Verwundert blickt der Offizier ihn an. „Aber die Post soll doch erst abends von Oberaudorf abgehen, — und Sie sagen, es sei nur eine Stunde Weges dahin?"

„Halten's zu Gnaden, Herr, — es wäre besser, Sie gingen schon jetzt."

Der Hauptmann mußte lachen. „Sie sind ein sonderbarer Wirt."

„Es ist ja wegen Ihnen, Herr Hauptmann."

„Ich glaube, er hat Angst für uns," meinte Wally, den Grund seines seltsamen Benehmens erratend.

„Ganz recht, Madame."

Die Bemerkung hatte die Zunge des Wirtes gelöst. „Ich wäre untröstlich, — tät der Herrschaft in meinem Hause etwas passieren. Jetzt geht's an ein Trinken von Bier, Wein und Schnaps durcheinander. Wenn dann unsere Leute erst einen Rausch haben, und wenn's Ihnen wiedersehen, Herr Hauptmann, nachher werden's begreifen, daß ich für nichts stehen kann."

„Sie glauben wirklich, wir seien hier in Ihrem Hause nicht sicher?"

„Besser ist besser, — Sie sind ein Einzelner, und um der gnädigen Madame willen — —"

„Also raten Sie mir — —"

„So schnell wie möglich fort und über den Inn zu kommen."

„Was denkst du, Wally?"

„Er meint es gut, und ich möchte nicht noch einmal solch' einen Auftritt erleben."

„Nun denn, meinetwegen. Aber wir sind hier fremd, — und der Weg — —"

„Sie werden ihn nicht fehlen. Um den Höhenberg geht's herum, durch den Wald zur Schönau und hernach über Mühlgraben hinab zur Fähre beim Zollhaus."

„Nicht auf der Straße?"

„Ich rat's Ihnen nicht. Da könnten Ihnen Leute von heute früh begegnen. Im Wald ist's sicherer. Schauen's da hinüber," erklärte er, ans Fenster tretend, „dort, rechts neben der Kirche aufwärts, — hernach finden Sie schon weiter. Kein Mensch ist jetzt auf der Gasse, — also behüt' Sie Gott, man ruft schon nach mir auf der Stiege." (Fortsetzung folgt.)

# Pläne der Eisenbahnerweiterungsbauten in Münster.

⊙ **Münster,** 7. Februar.

Die Pläne der Eisenbahnerweiterungsbauten in Münster, die seit dem 3. ds. Mts. bis zum 8. inkl. auf dem Zimmer 32 der Stadtverwaltung zur Einsichtnahme für die Interessenten und Abgabe von Einsprüchen aufliegen, finden ein derart starkes Interesse, daß die auf mehrere Blätter verteilten Pläne fast stets dicht umlagert sind. Sie verdienen es auch, denn die vorgesehenen Bauten sind von einem derartigen Umfange, wie sie wohl kaum zur Abstellung der lokalen Übelstände erforderlich gewesen wären, wenn nicht auch die Verkehrsübelstände des vergangenen Herbstes im Industriegebiet es nötig machten, am Rande des Industriegebiets neue Sammel- und Rangierbahnhöfe zu schaffen, da das Herz des Industriegebiets hierzu kaum noch Möglichkeiten bietet.

Wir werden auf die Umbaupläne an Hand einer Skizze in diesen Tagen noch zurückkommen, möchten es jedoch nicht verlassen, heute schon ganz allgemein die wichtigsten Veränderungen mitzuteilen: Die Veränderungen beginnen — soweit sie für die Öffentlichkeit in Betracht kommen — am Kappenberger Damm, in dessen Zuge zwei Unterführungen errichtet werden. Links vom Kappenbergerdamm (zwischen diesem und der Hammer Chaussee) kommt ein großer Verschiebebahnhof, und dort wird auch die neue Dortmunderbahn (von Amelsbüren längs dem Kappenbergerdamm kommend) aufgenommen. Unter Inanspruchnahme der tiefen, dem Eisenbahnfiskus gehörigen Mulde an der Hammer Chaussee und der südlich davon gelegenen Giesbertschen Sandgrube geht es unter 5 Übergängen, die im Zuge der Hammer Chaussee angelegt werden, zu dem neuen Rangierbahnhof, dem die ganze Giesbertsche Besitzung und ein Teil der Besitzung des Herrn Schulte gnt. Bußmann zum Opfer fällt. Der Königsweg, wo sich jetzt die Bahnen nach Wanne und Hamm kreuzen (in einem Niveauübergang und einer Unterführung) wird um 120 Meter nach der Stadt zu verlegt, und der Verkehr zur Kanalbrücke durch eine Unterführung von 240 Meter Länge, die sich unter dem ganzen Eisenbahngelände herzieht, geleitet. Die Kalamität unseres Güterbahnhofs basierte bekanntlich darauf, daß er durch eben diese Kreuzung am Königsweg zu einer Insel wurde; wollte man mit Güterzügen aus ihm heraus, so mußte auf alle Fälle eines der beiden Personengleise (nach Hamm oder Wanne) gekreuzt werden. Diese Kreuzung am Königsweg wird nun dadurch aufgehoben, daß die Züge nach Wanne auf dem 1. Gleis des Hauptbahnhofs abfahren und sich rechts (vom Hauptbahnhof aus gerechnet) halten, so wie jetzt die Bahn nach Coesfeld geführt ist, während die Züge nach Hamm und die auf der neuen Dortmunder Strecke auf dem 3. und 4. Bahnsteig abfahren und sich links halten. Dadurch kann der Verkehr vom Güterbahnhof ungehindert zu dem neuen Rangier- und Verschiebebahnhof geleitet werden, ohne daß er ein Personengleis kreuzt. Die in der Stadt vielfach verbreitete Meinung, daß der ganze Güterbahnhof nach der Geist bezw. Hammerstraße verlegt werde, trifft nicht zu. Die Beladung und Löschung der Waggons erfolgt nach wie vor auf dem jetzigen Güterbahnhof, der in sich auch eine Erweiterung erfährt. Für eine bessere Abfuhr zur Hafenstraße soll dadurch Sorge getragen werden, daß das jetzt zwischen den beiden Unterführungen daliegende Gelände der Eisenbahntelegraphenwerkstätte (hinter der Brückenwage) zum Teil in die Straße aufgelassen wird. Die beiden Tunnels an der Hafenstraße werden erbreitert, der zweite (am Landesbahnhof) um 13,50 Meter. da er die neue Dortmunder Strecke mit aufnehmen muß. Durch die Schaffung zweier neuer Bahnsteige auf dem Hauptbahnhof fällt der Eilgüterschuppen gegenüber der Amselstraße; er wird an der Bremerstraße neu errichtet und die Zufahrt zu ihm erfolgt von der Hafenstraße aus. Der Verkehr an den Unterführungen der Hafenstraße, der von Tag zu Tag größer wird, wächst auch dadurch ganz erheblich, und es ist Aufgabe der Stadt, hier Vorsorge zu treffen — vielleicht durch einen besonderen Personentunnel — daß hier nicht eine Menschenfalle erster Ordnung entsteht. Während vom Hauptbahnhof bis zur Stolbergstraße keine Änderungen vorgenommen werden, fangen direkt hinter der Stolbergstraße die Gleise der Strecke nach Rheine und Gronau (die auf der nach der Staufenstraße zu gelegenen Seite des Bahndammes liegen) an zu steigen; es wird zu dem Zweck auf dem Bahndamm mit Hülfe von Futtermauern ein zweiter Bahndamm aufgeführt. Am Bohlweg, wo die beiden vorhandenen Unterführungen zu einer vereinigt werden, die dabei eine geringe Verschiebung erfährt, setzt eine weitere bedeutsame Veränderung ein. Der jetzige Bahndamm der Strecken nach Gronau und Rheine, der eben erst für Schaffung weiterer Gleise erbreitert ist, wird bis zu dem Block Revinghof (wo jetzt die beiden Linien auseinandergehen) und jenseits Haus Dyk beim Wegeübergang und Block Schleuse beginnend, auf einem neu herzurichtenden Damm weitergeführt. Dieses wird verständlich, wenn wir sagen, daß der neue Bahndamm etwa 550 Meter nordöstlich dem jetzigen parallel verläuft und statt diesseits Rumphorst jenseits Rumphorst zu liegen kommt. Bei dem Block Schleuse, dessen Wegeübergang leider fortfällt — wie auch beim Block Geist der vielbegangene Wegeübergang des schönen Weges über Gut Insel durch Duesbergs Büsche nach der Rennbahn und Buermanns fortfällt — wird die beim Königsweg (bei Haverkämpers) beseitigte Kreuzung der Strecken Wanne—Bremen und Hamm—Emden wieder hergestellt. Der Bahndamm der Strecke Osnabrück geht hier unter dem von der Stolbergstraße an hochgezogenen Bahndamm der Strecke Rheine—Gronau her und verläuft hinter Haus Dyk und Rumphorst her bis zu dem jetzigen Wegeübergang beim Block Revinghof, wo sie den jetzigen Bahndamm wiedertrifft und sich auch die Trennung der Linien nach Rheine und Gronau vollzieht. Unterführungen unter dem neuen Bahndamm her werden gebaut sofort an dem Schnittpunkt, wo der neue Bahndamm der Osnabrücker Strecke verläuft und im Zuge des Hohen Heckenweges beim Entlüftungsturm der Rieselfeldzuleitung auf dem Grundstück der Gärtnerei C. Newels. Die Strecke nach Warendorf behält vorläufig ihre Linienführung, bis sie mal in eine Bahn Münster—Bielefeld aufgeht.

Dieses ist so in großen Zügen ein Bild der Umbauten, die mit Beschleunigung in Angriff genommen werden sollen, um sie sobald als möglich zu Ende zu führen. Die aufzuwendenden Mittel sollen sich dem Vernehmen nach auf ca. 26 Millionen Mark belaufen. Auf Einzelheiten werden wir, wie schon gesagt, in der Nummer, in der wir die Karte bringen, zurückkommen.

Wenn auch die neuen Anlagen für Münsters Entwickelung namentlich in industrieller und gewerblicher Beziehung von allergrößter Bedeutung sind, so ist doch nicht zu leugnen, daß sie eine Reihe Erschwerungen im Straßenverkehr herbeiführen. Wir betonten schon das Fallen der Wegeübergänge bei Block Geist und Block Schleuse. Es liegen uns hierzu bereits folgende Eingesandts vor:

Block Geist. Durch den in den Bauplänen vorgesehenen Fortfall des Wegeüberganges bei Haus Geist in die Duesbergschen Büsche wird der Spaziergängerverkehr durch die Büsche nach Vennemanns, der Rennbahn und Buermanns lahmgelegt. Da zwischen der Hammerchaussee und dem Kappenberger Damm kein Übergang über die gerade an dieser Stelle sehr breiten neuen Anlagen das Verschiebebahnhofs, dessen Ausfahrtsgleise tief und dessen Einfahrsgleise hoch gelegt werden, führt, so muß man über einen der neu vorgesehenen Zugangswege längs des Eisenbahngeländes von der Hammerchaussee oder vom Kappenbergerdamm aus dorthin. Da auch ein Teil des genannten Duesberger Busches dem neuen Verschiebebahnhof und der Dortmunder Bahn zum Opfer fällt, so ist dem Geistviertel ein schönes Stückchen seiner landschaftlichen Reize genommen. Sollte sich nicht noch ein Fußgänger-Übergang an dieser Stelle schaffen lassen. Andere als öffentliche Interessen, wenn auch keine Verkehrsinteressen, kann man allerdings in diesem Falle wohl kaum ins Feld führen.

Block Schleuse. Nach den vorliegenden Plänen soll die Kreuzung der Strecken Hamm—Emden mit Wanne—Bremen, die bisher am Königsweg an der Loddenheide stattfand, jetzt im Nordosten der Stadt kurz hinter dem Block „Schleuse" beim Gutsbesitzer Fröhling erfolgen. Durch dieses Projekt kommt der jetzige zwischen Bohlweg und Schiffahrterdamm befindliche Übergang am Block „Schleuse" in Fortfall. Es ist nun sehr wahrscheinlich, daß sich die Stadt wie in bisheriger Weise weiter ausdehnen wird, und zwar ganz besonders in diesem in Frage kommenden Gelände, das in der Entwicklung zurückgeblieben ist. Würden nun die Teile rechts und links der Bahn ausgebaut, so wäre jede unmittelbare Verbindung durch den Bahnkörper unmöglich gemacht. Jetzt schon findet man eine Verbindung zwischen Warendorfer Chaussee, Schiffahrterdamm und Schlachthaus, Kreuzviertel als ein dringendes Bedürfnis. Eine geeignete Straßenführung könnte man mit wenigen Kosten erhalten, wenn die schon vorhandene neue Verbindungsstraße Hülsböhmer—Schiffahrterdamm über Block „Schleuse" zum Schlachthause weitergeführt würde. Diese Verbindung käme durch das neue Bahnprojekt ganz außer Frage, ohne Zweifel wäre sie aber für die Aufschließung dieses Geländes von großem Nutzen. Die Stadt würde dadurch auch an dieser Seite mehr abgerundet werden, denn jetzt sind es nur zwei Spitzen, in die sie sich ausgedehnt hat. Die zwischen diesen liegende Fläche wird noch lange zurückbleiben, wenn nicht der Bahnübergang am Block „Schleuse" in Form einer Unterführung gesichert bleibt. Es liegt also unzweifelhaft im Interesse der Stadt, daß hier eine Unterführung gebaut wird. Auch dürfte der Wegfall des Bahnüberganges nicht durch technische Schwierigkeiten gerechtfertigt werden können, wie man es seinerzeit mit dem neuen Bahnhofstunnel versuchte. Die entstehenden Mehrkosten können ebenfalls bei dem Millionenprojekt nicht von Bedeutung sein. Hierdurch möchte eine Anregung gegeben sein, die für die Entwicklung Münsters von größter Wichtigkeit ist."

Dem Vernehmen nach sind schon mehrere Einsprüche von Interessenten erfolgt. Der öffentliche Termin zur Prüfung der Einsprüche ist bekanntlich auf Dienstag, den 11. Februar, vormittags 10 Uhr im Stadtverordnetensitzungssaale anberaumt. Dort wird es sich zeigen, welche Ansprüche von der Bahn als berechtigt und möglich anerkannt werden.

## Aus den Provinzen.

⊙ **Brilon,** 6. Febr. (Eine Bluttat) von großer Roheit ist in dem Nachbarort Ichenheim verübt worden. Der 19 Jahre alte Landwirt Melchers befand sich in Begleitung eines gleichaltrigen Landwirtssohnes auf dem Heimweg, als ihnen auf der Straße eine Maske begegnete, die er im Scherz zu lüften versuchte. Der Vermummte zog daraufhin sein Messer und stieß es dem Melchers tief ins Herz. Der junge Mann war auf der Stelle tot. Dann drang der Unmensch auf den Begleiter seines Opfers ein und bearbeitete diesen in brutaler Weise mit dem Messer. Der Überfallene wurde so schwer verletzt, daß sein Zustand wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens zuläßt. Der Täter ist ein 18jähriger Landwirtssohn, der nach dem angerichteten Blutbad die Flucht ergriff, aber bald verhaftet werden konnte.

+ **Herne,** 6. Febr. (Ein schweres Bergwerksunglück) hat sich auf Schacht 2 der Zeche Mont Cenis zugetragen. Auf der genannten Schachtanlage wurden die drei Gebrüder Bigge bei Ausübung der Bergarbeit von giftigen Gasen betäubt. Der Bergmann Heinrich Bigge stürzte in den Schacht und war sofort tot; seine Brüder wurden besinnungslos zutage geschafft und dem hiesigen Krankenhause zugeführt. Es gelang, sie ins Leben zurückzurufen.

**Hemden,** 6. Febr. (Ein schwerer Unfall) ereignete sich hier. Ein junger Mann wurde von einem Pferde durch einen Hufschlag an den Kopf schwer verletzt, so daß seine Überführung nach dem Krankenhaus in Bocholt notwendig wurde. Dem Bedauernswerten wurden Oberkiefer und Nase zerschmettert. Die Verletzung wird als lebensgefährlich angesehen. (Boch. Volksbl.)

⊙ **Mörs,** 6. Febr. (Kindlicher Leichtsinn.) Zwei Knaben vergnügten sich hier damit, eine Flasche mit ungelöschtem Kalk zu füllen. Sie ließen Wasser hinzu und verkorkten die Flasche. Ehe sie sich in Sicherheit bringen konnten, explodierte die Flasche und durch die umherfliegenden Splitter erlitten die beiden Jungen schwere Verletzungen.

+ **Köln,** 6. Febr. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich in der Berrenratherstraße. Auf dem Balkon eines Hauses spielte ein dreijähriges Mädchen, das sich so weit über den Rand des Gitters legte, daß es das Übergewicht bekam und in die Tiefe stürzte. Es erlitt einen Schädelbruch und wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht.

## Gerichtszeitung.

**Aachen,** 6. Febr. Wegen einer unglaublichen Roheit hatte sich heute der Metzger Joseph Jansen aus Stolberg vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Der wegen der verschiedensten Strafverhandlungen schon abgeurteilte Metzger hatte eine eigene „Methode" erfunden, Kälber billig einzukaufen. Wenn er irgendwo ein Kalb zu kaufen wußte, begab er sich zu dem Verkäufer; sobald er das Tier erblickte, erklärte er dem Eigentümer, das Kalb sei krank, es leide an Verstopfung; wenn man ihm (dem Metzger) etwas Öl bringen wolle, werde er versuchen, das Kalb zu kurieren. In den meisten Fällen holten die Leute Öl herbei, während der allein im Stalle verbleibende Metzger dem Tiere mit seinem Stocke den Mastdarm durchstach. Die Folgen dieses unerhörten Eingriffes machten sich natürlich bald bemerkbar; die Tiere stürzten zusammen und wanden sich vor Schmerzen. Die geängstigten Eigentümer verkauften nun die Tiere dem Metzger zu einem Spottpreise und dieser schlachtete sie gleich im Stalle. Schließlich wurde das scheußliche Treiben des Metzgers aufgedeckt; Jansen wurde unter Berücksichtigung seiner Vorstrafen und der außerordentlichen Roheit seiner Taten zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

⊙ **Petersburg,** 6. Febr. In Charkow ist der Mörder Ossadschki zum Tode verurteilt worden, der 103 Menschenleben auf dem Gewissen hat. Der Massenmörder war zum Schluß der Gerichtsverhandlung geständig.

## Vermischtes.

* ○ **Eine landwirtschaftliche Erziehungsanstalt für Waisenkinder.** Berlin, 7. Febr. Die Waisen-Deputation des Berliner Magistrats hat das Projekt für den Bau einer landwirtschaftlichen Ausbildungsanstalt genehmigt. Die Kosten sind ungefähr auf 1 500 000 Mark veranschlagt. Die Anstalt ist für etwa 200 Zöglinge bestimmt und umfaßt eine landwirtschaftliche Abteilung für 120 schon entlassene Zöglinge, eine für besonders schwer erziehbare und eine für schulpflichtige, schwach befähigte Kinder.

* △ **Sprengunglück bei Dresden.** Dresden, 6. Febr. Ein Sprengunglück trug sich heute vormittag 11 Uhr auf dem Übungsplatz des Dresdener Pionierbataillons in der Vorstadt Mickten-Kaditz zu. Dort sind zurzeit Mannschaften mit Erdarbeiten und der Herstellung von Minen beschäftigt. Dabei ging eine Sprengladung vorzeitig los, und es wurden dadurch ein Unteroffizier und zwei Pioniere derart schwer verletzt, daß sie im Bataillonskrankenwagen ins Lazarett gebracht werden mußten. Eine Anzahl weiterer Mannschaften ist leicht verletzt worden.

* **Eigenartige Demonstration.** Bremen, 7. Febr. Gestern veranstaltete die gesamte Arbeiterschaft der Aktiengesellschaft „Weser" in Bremen aus Anlaß der Beisetzung eines vor wenigen Tagen auf der Werft tödlich verunglückten Kameraden eine eigenartige Demonstration. Die etwa 4000 Mann starke Arbeiterschaft blieb ohne vorherige Benachrichtigung der Arbeit fern und folgte dem Verstorbenen zum Grabe. Der Betrieb der Werft, die gerade jetzt außerordentlich stark beschäftigt ist, ruht deshalb vollständig.

* **Von der Spitzbergen-Expedition.** Christiania, 6. Febr. „Aften Posten" erhielt von Spitzbergen folgendes Radiotelegramm: Kapitän Ritscher hält es für nicht unwahrscheinlich, daß Dr. Detmar und Dr. Molser, welche freiwillig den Weg längs der Ostseite der Wijde-Bucht gewählt hatten, nach dem Schiffe in der Treurenbergbucht zurückgekehrt sind, auf dem drei Norweger zurückgeblieben sind. Der Kapitän teilt weiter mit, daß er und seine Begleiter längs der Westseite entlang gingen, wo sie mehrere Hütten fanden, von denen einige Proviant für zwei Monate enthielten. Sie hätten sich wegen der Dunkelheit und wegen des Sturmes in den Hütten aufgehaltenn. Zwei Norweger seien freiwillig in der Treurenbergbucht bei Dr. Rüdiger zurückgeblieben, der wegen seiner erfrorenen Gliedmaßen den Marsch nicht fortsetzen konnte. Bei keinem Mitgliede der Expedition seien Anzeichen von Skorbut vorhanden. Kapitän Ritscher sind die Finger der rechten Hand und die Füße erfroren. Beide Fersen und mehrere Zehen müssen in den nächsten Tagen amputiert werden. Sein Allgemeinbefinden ist gut. Die Hilfsexpedition wird am 20. 2. zurückerwartet.

* **Polizeikorruption in Newyork.** Newyork, 6. Febr. Der Polizeihauptmann Walsh, der eingestanden hat, Bestechungsgelder angenommen zu haben, wurde des Dienstes enthoben, ebenso ein Polizeiinspektor und zwei andere Polizeihauptleute, die Walsh bei seinem Geständnis genannt haben soll. Der Fall Walsh wird am Montag vor die Grand Jury kommen.

Hauptredakteur: **Rudolf Strietholt.** Verantwortlich für Politik: **Dr. B. Dückers**; für den übrigen Teil **Paul Koene**; für die Reklamen und Inserate **A. Busch**, sämtlich in Münster — Druck und Verlag der **Aschendorffschen Buchhandlung** in Münster.




# Wohnungs- und Stellen-Anzeiger.

An dieser Stelle kosten Anzeigen aus Münster bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. der Spaltenraum von 2,4 mm Höhe.



## Offene Wohnungen

**Möbl. Zimmer mit Kost** an Handw. zu vm. Graelstr. 47, u.

**Großes leeres Zim. zu verm.** Hansaring 34, II.

**Hübsch möbl. Zim. billig zu verm.** Neustraße 16, 1. Etage.

**Möbl. Zimmer Nähe Bahnhof** sofort zu vermieten Wolbeckerstraße 10 II.

Gutgeh. Priv.-Pension April zu verm. Auf Wunsch kann Inventar übe nommen werden. Off. u. **T T 579** an d. Gesch.

Ein älteres Mädchen sucht ein leeres Zimmer. Näh. Gesch.

**Bess. Wohnungen** zum 1. April zu verm. Näh. **Passon,** Papenburgerstraße 5.

**Wohnung** 4 Zimmer u. Küche, 1 Mansarde, Erker, geschl. Balkon, Keller, Koch- und Leuchtgas zum 1. 4. 1913 zu vermieten. Näheres **Josef Steggers,** Sternstr. 29.

**Jung. Mädchen** besserer Familie finden schöne Wohnung mit voller Pension in gut kath. Hause. Offerten unt. **D E 585** an die Geschäftsstelle. (12a

Die herrschaftliche **2. Etage** Nordstraße 18 ist zum 1. April durch den Unterzeichneten zu vermieten. **C. Gahlen,** Heerdestr. 6.

**1. Etage,** 8 Räume, an 1 oder 2 ruhige Familien zu vermieten. w3a Näheres Dahlweg No. 11, pt.

Zwei schöne Mansarden z. an ruhige Leute zu verm. z. 1. 4. 13. Corduanenstraße 2.

**Herrschaftl. Wohnung** in schöner Lage am Ludgeripl., enth. 5 Zimmer, Veranda und Zubeh., zum 1. 4. 13 zu verm. Näheres **Frau Witwe Jos. König,** Wehrstraße 20. w3a

**I. Etage,** 5 Z., K. u. Zubeh., i. Preise v 700 M. z. verm. Coerdestr. 52, Ecke der Kettelerstr. w3a

**Ladenlokal,** paff. für jed. Geschäft, mit od. ohne Wohnung billig zu vermieten. Neustraße 16, 1. Etage.

**Möblierte Zimmer zu verm.** Spiekerhof 29.

## Gesuchte Wohnungen

Junger Kaufmann **sucht möbl. Zimmer** mit voller Pension. Off. unter **Z M 592** an die Geschäftsstelle.

**2 bess. möbl. Zimmer m. voll. Pension von Beamten sof. gef. Südviertel bevorzugt.** Offerten mit Preisangabe u. **A B 582** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

**Wohnung** von 7—9 Räumen in bess. Hause für 1. April gesucht. Off. unter **K Z 591** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Beamtenfamilie (3 Pers.) sucht sofort Part.- od. 1. Etagen-Wohnung, bestehend aus Küche und 4 Zimmern nebst Zubehör. Herz-Jesu- od. Mauritz-Pfarrei bevorzugt. Off. unt. **B B 3122** an die Geschäftsstelle.

Anständ. Fräulein sucht möbl. Zimmer evtl. mit Pension. Nähe Seminar. Off. m. Pr. unter **R S 597** an die Gesch.

## Offene Stellen

Gesucht zum 1. April ein zuverlässiges tüchtiges **»» Mädchen ««** für Wirtschaft und Hausarbeit. Näh. Alterfischmarkt Nr. 28.

**Selbst. Küchenmädchen oder Köchin,** in der einfachen und besseren Küche (Einmachen und Backen) durchaus erfahren, das auch etwas Hausarbeit mit übern., für größeren herrsch. Haushalt für sofort bei hohem Lohn ges. Kinderfräul., 2 Hausmädchen sowie Waschfr. werden gehalt. Angebote mit Zeugnissen unter **M R 3113** an die Gesch.

Für größeren herrsch. Haushalt ein in allen Hausarbeiten erfahrenes **»» Mädchen ««** für sofort bei hohem Lohn ges. Etwas Nähen u. Bügeln erw. Kinderfräulein, Köchin, Hausmädchen sowie Waschfrau wird gehalten. Angeb., denen Zeugnisse über bisherige Tätigkeit beizufügen sind, befördert unter **R O 3114** die Geschäftsstelle.

1. März bess. **Zweitmädchen** gesucht, im Nähen, Bügeln, Servieren erfahr. Köchin vorh. Zeugn. usw. erbeten. Off. u. **G H 588** an die Geschäftsstelle.

**Properes Mädchen,** das Gelegenheit hat, die bessere bürgerl. Küche zu erlernen od. sich in derselben weiter auszubilden, **als Stütze der Frau** von alleinstehendem Ehepaare mögl. sofort ges. Wenig Arb. Wäsche in der Waschanstalt. Vollständ. Familien-Anschluß. **Frau Präparandenlehr. Frecker,** Langenhorst, Kr. Steinfurt.

**Ordentl. Mädchen** für alle Hausarbeit p. 1. April gesucht. Dass. muß auch etwas Gartenarbeit verstehen. **Frau Th. Beckamp,** Hamm (W.), Nordenstiftsweg 37.

**Gesucht wird zum 1. April ein tüchtiges »» Mädchen ««** für Küche und Hausarbeit. Südstraße 86, I.

Zum 1. April oder 15. eine in der bürg. und feinen Küche erfahrene selbständige **ältere Köchin** für den herrschaftl. Haushalt einer Dame nach **Dortmund** gesucht. Gute Zeugn. Beding. Offerten unter **K Z 3111** bef. die Geschäftsstelle ds. Bl.

Weg. Erkrankung m. Mädch. **sofort Aushülfe,** die selbst. kocht, für klein. Offiziershaushalt gesucht. Meldung, womögl. mit Zeugn. nachm. od. abends. **Frau Hauptmann von Pusch,** Coerdestraße 34.

Erfahrenes katholisches **Zweitmädchen** mit guten Zeugn. zum 1. April bei gutem Lohn gesucht. **Burchardstraße 10.**

Suche zum baldigen Eintritt ein älteres, tücht. u. zuverläss. **»» Mädchen. ««** **Frau Conr. Ridder,** Wilmergasse 5—6.

**Dienstmädchen gesucht. Ägidiistraße Nr. 3.**

**Brav. Mädch.** für Küche und Hausarb. sof. gef. (ev. z. Anl.). Hörsterstraße 51, I.

Zum 1. April eine erfahrene katholische **Köchin gesucht,** die gute Zeugn. aufzuweis. hat. **Frau Robert Terfloth,** Münster i. W., Kreuztor Nr. 1.

Suche z. 1. April kath., nicht zu junges **Mädchen,** erfahren in Küche und Hausarbeit. **Frau Stadtbaurat Schirmeyer,** Kampstraße 12.

Zum 1. April ein in Küche und Haushalt erfahrenes bess. **Mädchen** für einen kl. Haushalt gegen hohen Lohn gesucht. Waschfrau wird gehalten. Näheres Salzstraße 61 (im Laden).

**Suche ein tüchtiges** zuverl. kath. **Mädchen** nicht unter 25 Jahren, welches den Haushalt selbständig führen kann. Lohn 25 Mk. **Frau K. Newels,** Bogenstraße 3.

Junges tüchtiges zuverlässiges **Mädchen** zum 1 April gesucht. Frau Geheimrat **Butze,** Erphostraße 28. (12a

Ein sauberes **Mädchen** auf gleich oder zum 1. April für kleinen Haushalt gesucht. **Frau David Davids, Billerbeck i. W.**

**Tüchtige Verkäuferin** für Besatzartikel u. Kurzwaren gesucht. Off. m. Gehaltsanspr. bei freier Station erbeten. **Kaufhaus Otto Honcamp Nachf.** Gütersloh.

Zum 1. April ein sauberes **»» Mädchen ««** gesucht; erfahren in bürg. Küche u. Hausarb. Hafenstr. 29.

Zum 1. 4. suche ich für meinen ruhigen Haushalt ein brav. **»» Mädchen, ««** das kochen kann u. einen Teil Hausarbeit übernimmt. Außerdem zu meinen beiden Knaben (3 u. 5 Jahre) ein zuverlässiges **Mädchen oder einfaches Fräul.,** das auch etwas nähen kann. Wäsche auß. d. Hause. Vorst. bitte abends zwischen 7—9 od. mittags 3—4 Uhr. **Windthorststraße 7, I.**

Krankheitshalber jüngeres **Mädchen** zu einem Kinde u. für Ausgänge ges. Bernhardstr. 12.

Für einen kleinen Haushalt ein braves, ordentliches **Mädchen** zum 1. April gesucht. Näheres Schützenstraße 17.

Suche zum 1. März oder 1. April tüchtiges **Mädchen** für alle Hausarbeiten. Lohn 18—20 Mk. **Frau F. Heidemann,** Markt 47.

**Schneidergehülfe gesucht. Meyer,** Corduanenstr. 2.

**Junges Mädchen** für Hausarbeit **umständehalber** zum 1. April gesucht. Näheres Clemensstraße 11.

Zum 1. April pr p. **Mädchen** für Küche und Haus, am liebsten von au wärts gesucht. **Frau Erfting,** Spiekerhof Nr. 29.

Gesucht ein prop., ord ntl. **Stundenmädchen** für morgens. Näh. Geschäftsst.

Gesucht zu einer einzelnen Dame zum 1. Mai ein älteres besseres **Mädchen,** das selbständig kochen kann und alle Hausarbeit übernimmt. Mädchen mit guten Zeugnissen können sich melden **Abschnittsstraße 29, 1. Et.,** zwischen 7 und 8 Uhr abends, ausgenommen Sonntags.

Brav. Waschfrau gesucht. Südstraße 104, 2. Et.

**Verkäuferin** für Kolonialwaren und Delikatessen zum 1. 3. od. 1. 4. ges. Offerten unter **W Z 600** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

**Morgenmädchen** gesucht. Plöniesstraße 1 II.

Evangel., tüchtiges **Mädchen** zum 1. April für Küche und Haus gesucht, kleiner Haushalt, von **Frau Pfarrer Hörstebrock** in Ibbenbüren, Münsterstraße 13.

Tücht. Mädchen od. Fräulein, erf. in Küche u. Hausarb., p. März oder April gesucht. Lohn jährlich 240 Mk. w2a **Frau H. Sommers** Gronau i. W.

Ein junges braves **Mädchen** wegen Erkrankung des jetzigen sofort gesucht. **Frau Bültemeier,** Melchersstraße 2.

**Friseurgehülfe** p. sofort gesucht. w3a **Rudolf Stubach,** Papenburg.

Versicherungs-Bureau sucht zum 1. April b(3a **Lehrling** aus besserer Familie mit guter Schulbildung. Selbstgeschriebene Offerten unter **M Z 198** an das Centr.-Ztgs.-Bureau.

Auf größerem Gute bei Münster bald ein **Verwalter gesucht,** der überall mitarbeitet. Off. unter **O P 3115** an die Gesch.

**Schneidergesellen** auf sofort gesucht. **Gerh. Rüsing,** Schneidermstr., Ahlen i. W.

Ein tüchtiger **Bäckergeselle** bis zum 15. März **gesucht. Herm. Racke, Stadtlohn i. W.**

**Hausknecht oder Laufbursche** von 14—17 Jahren für Haus- und Landarbeit gesucht auf sof. oder zum 1. April. **Hotel Baumhove, Telgte.**

Suche bis zum 1. März für meine Schwarz- und Weißbrotbäckerei gegen hohen Lohn einen **Gesellen,** der selbständig arbeiten kann. Meldungen an **Wwe. Frye,** Ostbevern oder **Bäckermeister Düttmann, Telgte.**

**Junge** für leichte landw. Arbeiten geg. guten Lohn gesucht. Off. unt. **6106** an die Annoncen-Exped. **E. Bendel,** Ludgeristraße 12.

**Kassierer** von Abzahlungsgeschäften, Versicherungen usw. zum Verkauf eines lohnenden Haushaltsart. **Bogenstr. 12,** Eing. Bergstr.

Erste deutsche Versicherungs-Gesellschaft, welche Leben, Unfall, Haftpflicht, Kinderversicherung und die Feuer-Branche führt, sucht für Münster i. W., Hamm und Unna i. W. einen tüchtigen Herrn als **Inspektor** gegen festes Gehalt und Spesen. Nichtfachleute werden berücksichtigt und in kurzer Zeit eingearbeitet. Offert. u. **R O 594** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

**Laufbursche** per sofort gesucht. **Max Bundt,** Salzstraße 55 I.

Zu Ostern wird ein **Lehrling** mit guter Schulbildung, Sohn achtb. Eltern, aus der Stadt Münster unter günstigen Bedingungen f. Eisenwaren-Geschäft gesucht. Gefl. selbstgeschriebene Offert. unter **T W 599** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. (12a

Suche für meine Tischlerei einen tüchtigen **Werkmeister. Josef Steggers,** Baugeschäft und Tischlerei, Sternstraße 29.

Großes Vereinshaus in ganz kath. Stadt sucht späte tens zum 1. März **unverh., kath. Hausknecht.** Bewerber vom Lande werden bevorzugt. Zeugnis des Pfarrers resp. Stellver reters ist beizulegen. Offerten sind **baldigst** an die Geschäftsstelle unter A A 3121 einzureichen. a2a

**Schneidergehülfe gesucht. A. Wiesmann,** Klosterstr. 24.

## Gesuchte Stellen

Fräulein sucht Stelle als **Haushälterin** oder Stütze in Münster. Off. S S 578 an die Geschäftsstelle.

**Erfahrene Buchhalterin** sucht zum 1. April Stellung in Münster. Gefl. Angebote unt. **L L 875** an die „Lüner Zeit.", Lünen, erbeten.

**Bess. junge Mädchen** wünschen in f. Privathause od. kl. Hotel in Rheinl od. Westf. Stellg. zur Erlernung d. Küche u. Haush. ohne gegens. Vergüt. **Stellenvermittlung des Kathol. Frauenbundes,** Paderborn, Bachstraße 14.

**Mädchen v. 16 Jahren sucht Stelle zum Ausfahren eines Kindes für nachmittags. Buddenstraße 6—9.**

Ordentl. zuverläss. **Mädchen** sucht zum 1. April Stelle für Küche und Haus, am liebsten bei ein od. zwei Personen. Off. u. **B C 583** an die Gesch.

**In Kinderpflege erf. Person sucht Stelle zu Kindern.** Off. unter **P R 596** an die Gesch.

**Modes.** Tücht. selbst. Arbeiterin sucht Jahresstellung. Selbige ist auch im Verkauf tüchtig u. versteht m. Landkundsch. umzugehen. Off. u. M 747 an **A. Rolef.**

Brav., kath. Mädchen v. Lande, 22 J., sucht Stelle, wobei es das Weißnähen erlernen kann. Off. unter **T W 3119** an d. Gesch.

**Braves kath. Mädchen** vom Lande, 24 J., sucht leichte Stellung in Haus- u. Küchenarbeit. Off. **W Z 3120** an die Gesch.

Suche für meinen Sohn Stelle als Schlosserlehrling bei kathol. Meister in oder in Nähe Münsters. Off. u. **R 258** a. d. Gesch.

Ein in Küche und Haushalt erfahrenes **»» Mädchen ««** sucht zum 1. April **Stellung.** Off. u. **M R 593** an die Gesch.

Jung. Mädchen s. Stell. in bess. **Privat** aushalt, um Kochen u. Haushalt zu erlernen, entl. auch bei Kindern. Selb. kann perfekt Schneidern. Taschengeld und Familienanschluß erwünscht. Offerten erb. unter **M J 196** an das Central-Ztgs.-Bureau.

Suche f. mein Lehrmädch. d. Ostern seine Lehre beend., hat, Stellung als **Verkäuferin** i. e. Kolonialw.- und Delikatessen-Geschäft. **Frau H. Dieckmann,** Hafenstraße 15.

**Suche** für meine Tochter, 18 J. alt, Stelle in gut kath. kleiner Familie zur Erlernung der Küche und des Haushalts ohne gegenseitige Vergütung bei Familienanschluß. **Jos. Jungblut,** Gelsenkirchen, Liboriusstraße 43.

**Bautechniker** (M. Z.) Absolv. einer königlich. Baugewerksch. sucht zum 1. 4. 13 Stellung. Offert. unt. **J K 590** an die Geschäftsstelle d. Blattes

**Kath. jung. Mann vom Lande** sucht zum 1. April Stelle als **Kutscher.** Offerten unter **L 749** an die Ann.-Exped. **Aug. Rolef,** Markt 37. b(2a

**Hausdiener,** 18 Jahre alt, stadtkund., Radfahrer, sucht anderweitig Stellung. Näh. Gesch.

**Köttersohn,** 26 J. alt, kath., sucht zum 1. April Stelle als **erster Ackerknecht resp. Baumeister.** Bin mit landwirtschaftlichen Maschinen durchaus vertraut und scheut keine Arbeit. Offerten unter **Z Z 581** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Erfahrener **Sattler- u. Polserergehülfe** sucht dauernde Stell. in Münster. Off. u. **C D 584** an die Gesch.

**Manufaktur- und Modewarengeschäft** sucht zum 1. April cr. ein **Lehrmädchen** kath., nicht unter 15 Jahren, mit guten Schulkenntnissen aus achtbarer bürgerl. Familie bei freier Station und Familienanschluß. Selbstgeschriebene Offerten mit Bild und Schulzeugnisabschriften an (12b

**Kaufhaus W. Lawaczeck, Kevelaer.**

Zur selbständigen Führung eines Kolonialwaren- und Delikatessengeschäfts wird eine **erfahrene Verkäuferin** möglichst sofort gesucht. Offerten mit Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen u. **T T 540** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

**Für mein Spezialgeschäft (Molkerei-Produkte und Fleischwaren)** suche ich eine branchekundige **Gehilfin** Offerten nebst Zeugnisabschriften und Angaben der Gehaltsansprüche erbittet r3a **L. Stein,** Essen-Ruhr.